Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Mittwoch, den 15. Juli 1925.

Einzelnummer: 25 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 84.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109, Hof rechts Tel. 36-90
Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5—6 Uhr.
Privat-Telephon des Schriftleiters: 28-45

Der Abonnementspreis für den Monat Juli beträgt Zloty 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — Für Amerika einen Dollar monatlich.

3. Jahrg.

Der deutsch-polnische Kampf um das Kohlenkontingent.

Von Heinrich Löffler.

Die Stellungnahme des Sejmabgeordneten Dr. Diamand zum deutsch polnischen Wirtschaftsstreit im „Vorwärts" hat zu einem Meinungsaustausch deutscher und polnischer Persönlichkeiten geführt. Der Sozialdemokrat Heinrich Löffler, Vorstandsmitglied des Reichskohlenverbandes Deutschlands, ergreift nun im „Vorwärts" das Wort, um darzulegen, daß die Einfuhr des von Polen geforderten Kohlenkontingents in Höhe von 350 000 Tonnen monatlich weder im deutschen Allgemeininteresse noch im Interesse seiner Berufskollegen, der deutschen Bergarbeiter, liegt. Die Red.

Seit Monaten leidet der deutsche Bergbau unter einer schweren Absatzkrise. Diese wirkt dort am schärfsten, wo die Kohlenabbaubedingungen am ungünstigsten sind. Die Lage der sächsischen und ganz besonders der niederschlesischen Bergarbeiter ist einfach trostlos, da es an der Absatzmöglichkeit fehlt. Aber auch in Bergbaubezirken mit besseren geologischen Bedingungen sind die Bergarbeiter nicht auf Rosen gebettet. Arbeiterentlassungen und darüber hinaus Einlegung zahlloser Feierschichten sind seit Monaten an der Tagesordnung. Die Vertreter der Bergarbeiter haben darum mit allem Nachdruck vom Reichskohlenkommissar gefordert, daß er die ausländische Kohleneinfuhr auf ein Mindestmaß beschränke. Eine solche Maßnahme konnte aber gegen Polen bisher nicht wirksam werden, da Deutschland nach dem Genfer Abkommen verpflichtet war, allmonatlich 500 000 Tonnen Kohle ungehindert aus Polnisch-Oberschlesien in sein Gebiet einzulassen. Diese Bestimmung ist am 15. Juni abgelaufen. Bei der deutschen Kohlenlage ist es ganz selbstverständlich, daß nunmehr auch die Kohleneinfuhr aus Polnisch-Oberschlesien eingeschränkt werden mußte. Im Laufe des Monats Juni sind aber noch 250 000 Tonnen polnisch-oberschlesischer Kohle eingeführt worden. Für Juli konnte der Reichskohlenkommissar noch keine Einfuhrscheine ausgeben, da auf das deutsche Angebot vom 20. Juni, monatlich 100 000 Tonnen Kohle abzunehmen, eine abschlägige Antwort der Polen erfolgte. Die polnische Regierung erließ ein Einfuhrverbot gegen deutsche Waren. Ungeachtet dieser Kampfmaßnahme der polnischen Regierung sind die Verhandlungen von Deutschland nicht abgebrochen, sondern weitergeführt worden. Erst als die tatsächliche Sperre gegen deutsche Waren bereits wirksam war, hat sich Deutschland zu Gegenmaßnahmen entschlossen. Die polnische Regierung würde klug beraten gewesen sein, wenn sie das deutsche Angebot, monatlich 100 000 Tonnen Kohle abzunehmen, unter Vorbehalt angenommen hätte, um keinen Mißton in die Wirtschaftsverhandlungen kommen zu lassen. Die Tatsache steht unumwunden fest, daß die polnische Regierung auf ein deutsches Angebot mit Kampfmaßnahmen geantwortet hat.

Das Angebot, 100 000 Tonnen Kohle monatlich abzunehmen, war durchaus nicht kleinlich. Zu ihrer Förderung müssen im niederschlesischen Bergbaugebiet 35 000 Bergarbeiter eine volle Woche arbeiten. Auf ein Jahr berechnet und auf Niederschlesien bezogen, bedeutet dieses Angebot den Absatz der Förderung für volle 13 Wochen. Heilfroh würde man in diesem Bergbaugebiet sein, wenn eine Vierteljahrsförderung in ein anderes Land ungehindert abgesetzt werden könnte. Erst nachdem die polnische Regierung ihre Kampfmaßnahmen schon über zehn Tage hatte wirksam sein lassen, ist auf das deutsche Angebot, 100 000 Tonnen Kohle hereinzulassen, eine Antwort ergangen, worin der Einlaß von 350 000 Tonnen im Monat gefordert wird. Ohne mich irgendwie mit dieser Forderung zu identifizieren oder sie gar für annehmbar zu halten, muß ich sagen, daß, wenn die polnische Regierung diese Antwort vor dem Erlaß ihrer Kampfmaßnahmen gegeben haben würde, dann würden die Verhandlungen ohne besondere Spannung weiter geführt worden sein. Es bleibt also eine Tatsache unabwendbar bestehen: Die polnische Regierung hat auf ein deutsches Angebot mit wirtschaftlichen Kampfmaßnahmen geantwortet.

Unrichtig ist sodann die Behauptung, daß die englischen Kohlenexporteure „von den deutschen Behörden die Bewilligung zur Einfuhr englischer Kohle in unbegrenzten Mengen" bekämen. Der Reichskohlenkommissar hat das Recht der Einfuhrbeschränkung. Davon macht er bei der gegenwärtigen Lage gegenüber allen Staaten Gebrauch. Auch gegenüber England, wie nachstehende Angaben einwandfrei beweisen. Es wurden aus England folgende Mengen Kohle bzw. Koks eingeführt: im Januar 1924: 624 000 Tonnen, im Juni 1924: 546 000 Tonnen und im Monatsdurchschnitt von 1924: 473 000 Tonnen. Diese Einfuhrziffern sind unter der Wirksamkeit des Reichskohlenkommissars immer tiefer gesunken. Im abgelaufenen Monat Juni wurde die Einfuhrerlaubnis für 206 000 Tonnen erteilt. Es ist also durchaus unrichtig, daß die Einfuhr englischer Kohle unbegrenzt ist. Bevorzugt behandelt wurde bisher nur Polen auf Grund des Genfer Abkommens. Nachdem dies abgelaufen ist, erfährt Polen dieselbe Behandlung wie alle anderen Staaten. Es muß sich wie diese bei der gegenwärtigen deutschen Kohlenlage eine Beschrän-

Ein Kuhhandel der Bauernparteien.

Eine Einigung zwischen dem „Piast" und der „Wyzwolenie".

Das Interesse der politischen Kreise Polens ist seit einigen Tagen den Sejmsitzungen und der dort zur Entscheidung vorliegenden Frage der Agrarreform zugewandt. Die zwei Bauernparteien „Piast" und „Wyzwolenie" nehmen zu dieser Frage eine grundverschiedene Stellung ein. Der „Piast" ist für das Regierungsprojekt, während die „Wyzwolenie" dagegen stimmen will, wenn die Verbesserungen nicht angenommen werden, die dieser Klub gestellt hat. Die „Wyzwolenie" würde sich, falls sie gegen die Reform stimmen sollte, in einer Reihe mit den rechten Parteien befinden, zusammen mit den radikalen Bauern, den Kommunisten und einem großen Teil oder fast allen Minderheiten. Die Rechte bekämpft die Vorlage, weil sie keine Reformen zulassen will, die Linke — weil die den Bauern gewährten Parzellen zu klein sind.

Die „Wyzwolenie" hat in mehreren Sitzungen zur Obstruktion gegriffen, um die eigenen Anträge durchzudrücken. Durch diese Obstruktion hätten die Sejmsitzungen noch wochenlang dauern können. Gestern kam es jedoch zwischen dem „Piast" und der „Wyzwolenie" zu einer Einigung. Der „Piast" erklärte sich einverstanden, 5 Thesen der „Wyzwolenie" zu unterstützen, während die „Wyzwolenie" dafür auf die Obstruktion verzichtet, natürlich nur „zur Probe", um sofort wieder mit dem Lärm einzusetzen, wenn Witos Verrat üben sollte.

* * *

Die Verhandlungen führte Vizemarschall Poniatowski von der „Wyzwolenie" und die Abgeordneten Osiecki und Kiernik vom „Piast". Der Minister für Bodenreform Radwan spielte die Rolle des Vermittlers.

In fünf wichtigen Fragen ist bereits eine Verständigung erzielt worden. Diesen Verhandlungen hinter den Kulissen ist es auch zuzuschreiben, daß weder Rataj noch Plucinski scharfe Maßnahmen gegen die Obstruktionisten von der „Wyzwolenie" ergreifen.

Sollte zwischen der „Wyzwolenie" und dem „Piast" eine endgültige Einigung erfolgen, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß sich mit Unterstützung der P. P. S., der N. P. R. sowie verschiedener Abgeordneten der Minderheiten eine Mehrheit für die Durchführung der Bodenreform finden wird.

* * *

In der Sonnabendsitzung hat die „Wyzwolenie" durch ihre Obstruktion die Verhandlungen sowie die Abstimmung über die einzelnen Punkte der Agrarreform stark erschwert. Als nach Marschall Rataj die Leitung der Sitzung Vizemarschall Plucinski übernahm und versuchte, zwei oder drei Verbesserungsanträge ohne namentliche Abstimmung durchzubringen, da erhob sich auf den Bänken der „Wyzwolenie" ein ungeheurer Lärm, der sich erst legte, als alle Abgeordneten zum Mittagessen gingen.

Nach dem Essen fand eine Konferenz des Seniorenkonvents statt. Abg. Chacinski von der Christlichen Demokratie forderte die schärfste Anwendung des Reglements gegen die Abgeordneten der „Wyzwolenie", die Obstruktion treiben. Seine Forderung fand jedoch taube Ohren. Abg. Niedzielski von der „Wyzwolenie" erklärte, daß sein Klub den Takt bewahren wolle, doch lasse dies der Vizemarschall Plucinski nicht zu, da dieser nicht wisse, wo der eine Satz zu Ende sei und der andere anfange. Vizemarschall Plucinski hatte nämlich einigemal in einem Satz das Ergebnis der einen Abstimmung und die Anordnung der nächsten Abstimmung mitgeteilt, dadurch bewußt die Stellung eines Antrages auf namentliche Abstimmung verhindernd. Die Ausführungen des Abg. Niedzielski haben beruhigend gewirkt.

In der Nachmittagssitzung ging die Abstimmung bereits wesentlich ruhiger vor sich. Man gelangte zur 69. Verbesserung.

* * *

Die gestrige Sejmsitzung hatte einen vollständig ruhigen Verlauf. Nur bei der dritten Lesung des Gesetzes über das Zündholzmonopol wurde das Pultdeckelkonzert erneuert. Das Gesetz wurde mit 121 gegen 116 Stimmen angenommen. Der „Piast" und die „Wyzwolenie" stimmten geschlossen dagegen.

Die Debatten über die Bodenreform gingen rasch vorwärts. Man erreichte den 20. Artikel und erledigte die 236. Verbesserung. Die Verbesserung, daß das Maximum des von einer Person besitzenden Landes 180 Hektar betragen soll, wurde mit 154 gegen 150 Stimmen, also mit einer Mehrheit für die Linken angenommen. Man hofft bis Donnerstag mit der zweiten Lesung fertig zu werden und am Sonnabend die dritte Lesung vorzunehmen.

Daß das Gesetz aber in dieser Session vollständig erledigt wird, ist nicht anzunehmen, da sich die alten Herren des Senats weigern, das große Agrargesetz noch vor den Ferien durchzukneten.

Am Anfang der gestrigen Sitzung wurden einige Konventionen mit anderen Staaten ratifiziert, darunter die über den Handelsvertrag mit der Tschechoslowakei.

kung in seiner Kohlenausfuhr nach Deutschland gefallen lassen.

Wir wünschen selbstverständlich, daß Deutschland mit Polen zu einem Handelsvertrag kommt. Kampfmaßnahmen auf ein Angebot, das man vom polnischen Standpunkt für zu gering halten mag, zu erlassen, sind aber nicht geeignet, das Ziel zu erreichen.

* * *

Italien kauft russische Kohle.

Die oberschlesischen deutschen Blätter, die den Kohlenbergwerken nahestehen, wollen in Erfahrung gebracht haben, daß die italienische Regierung große Abschlüsse mit der sowjetrussischen Außenhandelsstelle für Kohle gemacht habe. Es handelt sich um die Lieferung bedeutender Mengen von Donkohle, die sich erheblich billiger stellt als die polnisch-oberschlesische Kohle. Infolgedessen hat offenbar Polen wenigstens von Seiten der italienischen Regierung keine Kohlenbestellungen zu erwarten. Die angekündigte Einrichtung eines großen Kohlenexportes nach Italien scheint somit ein Schlag ins Wasser zu sein.

* * *

Einreiseerschwerungen für Deutschland und Polen?

Der „Kurjer Poznanski" berichtet, daß die deutsche Regierung in den nächsten Tagen an ihre Konsulate in Sachen der Einreiseerlaubnis nach Deutschland für polnische Staatsangehörige neue Anweisungen senden werde, die deutschen Konsulate sollen Genehmigungen zur Einreise nur in außergewöhnlichen Fällen erteilen, z. B. bei Todesfällen. Die deutsche Regierung habe von ihrem Vertreter in Warschau die Nachricht erhalten, daß auch die polnische Regierung sich mit der Absicht trage, für deutsche Reichsangehörige, die nach Polen reisen wollen, Erschwerungen zu schaffen.

Der Lemberger Prozeß.

Die Aussagen Mykietyns.

Am Freitag wurde die Vernehmung Mykietyns fortgesetzt. Er erklärte, daß er zur kommunistischen Partei gehörte und in Lemberg die Kolportage kommunistischer Flugblätter beaufsichtigte. Als er jedoch hörte, daß die Polizei ihn verfolge, wollte er nach Rußland fliehen, doch ist ihm dies nicht gelungen. Er blieb ohne Existenzmittel und erhielt von der Partei keine Unterstützungen, weil er nicht Arbeiter war, sondern als „Intelligenzler" angesehen wurde. Als er hörte, daß die Polizei die Strafverfolgung gegen diejenigen aussetzt, die sich freiwillig stellen und gestehen, daß sie bei den Kommunisten mitarbeiten, meldete er sich bei dem Polizeikommissar Kajdan, dem er seine Dienste als Lockspitzel anbot. Kajdan vertraute ihm jedoch nicht und hörte ihn nur aus, ohne Bezahlung zu leisten. Am 4. September, am Vortage der Ankunft des Staatspräsidenten, hörte er, daß ein Attentat ausgeführt werden soll. Er begab sich zu Kajdan, teilte ihm dies mit, doch fand er kein Gehör. Dagegen beauftragte Kajdan ihm eine andere kommunistische Veranstaltung zu bespitzeln. Am 5. September bemerkte er jedoch auf der Straße Panczyszyn und Fedak, die nach Lemberg gekommen waren, um das Attentat auszuführen. Er beschloß, beiden zu folgen.

An dieser Stelle erklärte Mykietyn dem Richter, daß er zu erschöpft und zu nervös sei, um weiter Aussagen zu können. Der Vorsitzende unterbrach darauf die Verhandlung bis zum nächsten Tage.

Am Sonnabend wurde die Vernehmung Mykietyn fortgesetzt. Er erklärte, daß er von den Kommunisten gehört habe, daß Panczyszyn nach Zloczew gefahren sei, um den Anschlag auf den Staatspräsidenten zu wiederholen. Die kommunistischen Arbeiter erklärten, daß der Anschlag auf den Staatspräsidenten der wirksamste Protest der Ukrainer gegen die Lostrennung ihrer Gebiete sei. Der angeklagte Mykietyn sagt weiter aus, daß er mit einem Herrn Kornhaber verhandelt hat, der eine Belohnung versprach, wenn sich jemand finden werde, der die Unschuld Steigers bestätigen werde. Mykietyn übernahm diese Rolle und forderte dafür 5000 Dollar, einen Auslandspaß sowie die Umänderung seiner Reifezeugnisse auf einen anderen Namen. Darauf unterzeichnete M. eine Deklaration, die wie folgt lautete: „Ich bezeuge, daß den Anschlag auf den Präsidenten Stefan Panczyszyn, Laczakowskastraße 4, und der Schlosser Fedak verübt haben." Darauf wurde mit einigen anderen Personen ein Situationsplan entworfen, nach welchem M. der Behörde mitteilen sollte, wo Panczyszyn und Fedak gestanden haben, als der Anschlag ausgeführt wurde.

Am Montag wurde Mykietyn weiter vernommen. Er versuchte einige Aussagen des Vortages zu verbessern. Darauf erzählte er weiter, wie das Alibi für Steiger gesucht wurde, wie er darüber mit dem Abg. Rosmarin verhandelt hat und daß er gesehen habe, wie Panczyszyn die Bombe geworfen hatte, während Fedak neben P. stand. Für das Protokoll, in dem er Panczyszyn als den Bombenwerfer bezeichnete, erhielt er 300 Zloty sowie einen falschen Paß. Zusammen mit dem Angeklagten Mykietyn suchte man darauf Panczyszyn, den man als Soldat in Kalisch fand, verhaftete und ins Gefängnis steckte. Gleichzeitig aber wurde auch er, Mykietyn, festgenommen und unter Anklage gestellt.

Damit wurde das Verhör des M. beendet.

Hierauf wurden die Verhandlungen vertagt.

Der Schleier des Geheimnisses fällt.

Was die Juden von der Regierung im Austausch für die Zusicherung ihrer Loyalität erhalten haben.

Der jüdische Klub sowie die Regierung hatten es bisher nicht für nötig gefunden, der Oeffentlichkeit die Einzelheiten des Paktes mitzuteilen. Es hatte erst einer Anfrage des Folkisten Prylucki sowie der Ukrainer benötigt, um den jüdischen Klub zu bewegen, das Geheimnis der „Verständigung" zu lüften. Der Klub gibt jedoch nicht den ganzen Pakt bekannt, sondern nur verschiedene Einzelheiten in allgemeinen Umrissen.

Danach hat sich die Regierung verpflichtet, wie am schnellsten eine Gesetzvorlage über die zwangsweise Feiertags- und Sonntagsruhe einzubringen. In dieser Vorlage wird die Regierung verlangen, daß die Juden an Sonntagen früh sowie an Sonnabenden abends die Läden geöffnet haben dürfen.

Die Juden, die sich um Kredite in Staatsbanken, besonders in der Polnischen Wirtschaftsbank bemühen, werden nicht anders behandelt werden als Bürger andrer Nationalitäten. Bei der Besetzung von Staatsposten wird die Regierung den Juden, die sich um diese Stellen bemühen, keine Schwierigkeiten machen, sondern nur nach Eignung entscheiden.

Bei der Festsetzung der Steuern wird sich die Regierung von keinerlei nationalen Rücksichten leiten lassen. Die Juden werden in die Schätzungskommissionen zugelassen werden. Die Juden werden außerdem bei Lieferungen an das Heer den anderen Bürgern gleichgestellt.

Auf politischem Gebiete verpflichtet sich die Regierung, die Angelegenheit der Juden, die Angehörige fremder Staaten sind, laut den Forderungen der Juden zu regeln. Alle Verordnungen des Kriegsministeriums gegen die Juden werden aufgehoben. Das Justizministerium wird der Zulassung der Juden zu Gerichtsaplikanten keine Schwierigkeiten in den Weg legen.

Auf kulturellem Gebiet verpflichtet sich die Regierung, Gemeindewahlen in den Grenzgebieten anzuordnen. Der Oberste Rat für religiöse Angelegenheiten wird auf Grund des Dekrets des Staatspräsidenten vom Jahre 1919 gebildet. Die Regierung wird an verschiedene Mittelschulen mit jüdischer bzw. hebräischer Unterrichtssprache Staatsrechte verleihen. Das Verbot des Gebrauches der jüdischen Sprache auf öffentlichen Versammlungen wird aufgehoben. Der Numerus clausus wird ebenfalls aufgehoben. Die Regierung wird die Nostrifizierung der jüdischen Studenten, die im Auslande eine Universität absolviert haben, ermöglichen.

Die Juden erklärten sich mit dem Vorschlage des Ministerpräsidenten Grabski, die Angelegenheit der Tabakmonopolkonzessionen auf 5 Jahre zurückzustellen, einverstanden.

Dagegen ist es nicht wahr, daß beim Unterrichtsministerium eine besondere Abteilung für jüdische Angelegenheiten gebildet werden soll. Der Klub forderte wohl die Bildung einer solchen Abteilung, doch wurde diese Forderung von der Regierung kategorisch abgelehnt. Zum Schluß verwahrt sich der jüdische Klub gegen die Gerüchte, nach denen er dem Justizminister eine Liste der anzustellenden Juden vorgelegt hätte.

Die Wirkung ist nicht ausgeblieben.

In seiner Rede zur Agrarreform, die am 1. Juli im Sejm gehalten wurde, berührte Abgeordneter Kronig u. a. den Fall des deutschen Kolonisten Müller im Kreise Nieszawa. Müller hatte von dem Gutsbesitzer Dąbrowski eine Parzelle von 15 ha erworben. Bei der Bestätigung des Ankaufs wurden ihm jedoch — aus dem alleinigen Grunde, weil er Deutscher ist — von seiten des Bezirkslandamts Schwierigkeiten gemacht. Abg. Kronig wandte sich in seiner Rede in scharfen Worten gegen eine derartige Behandlung der deutschen Kolonisten. Dieser energische Vorstoß sowie die Bemühungen des Abg. Karau, der in der genannten Angelegenheit intervenierte, blieben nicht ohne Wirkung. In diesen Tagen erhielt nämlich Abg. Karau die telephonische Mitteilung, daß das Bezirkslandamt den Ankauf der Parzelle durch den Kolonisten Müller bestätigt habe.

Die Duellkrankheit.

P. P. S.-Abgeordnete wollen sich mit Abgeordneten der Minderheiten schlagen.

Die Freitagsitzung des Sejm, in der die Abstimmung über die Verbesserungen zur Bodenreform begannen, verlief sehr stürmisch. Wie die polnische Presse berichtet, soll sie nun auch noch ein Nachspiel in Gestalt von zwei Duellen haben.

Abg. Malinowski von der P. P. S., der sich durch die Angriffe des weißrussischen Abg. Jeremicz beleidigt fühlte, sandte diesem seine Sekundanten, die Abgeordneten Liebermann und Jaworski. Abg. Jeremicz bestellte die Abgeordneten Taraszkiewicz und Podhorski zu seinen Vertretern.

Abg. Chrucki wiederum sandte seine Sekundanten Kozubski und Podhorski dem Abg. Kwapinski von der P. P. S.

Diese Nachrichten klingen ziemlich unwahrscheinlich, denn es ist kaum anzunehmen, daß die Sozialisten sich schlagen werden.

Neue Sachverständige für die Minderheitsfragen.

In der Sonnabendsitzung des politischen Komitees für Minderheitenfragen wurden als Sachverständige für Angelegenheiten der Minderheiten die Herren Alexander Zwierzynski aus Wilna, Henryk Loewenhertz aus Lemberg und Leon Wasilewski, dem seinerzeit das Thuguttsche Portefeuille angetragen wurde, ernannt.

Die Gezeichneten.

Im Zusammenhange mit dem Abschluß des Konkordats erhielt Erzbischof Kakowski den Orden „Weißer Adler", Botschafter Skrzynski in Rom — „Polonia Restituta" 1. Klasse, Kanzleichef Lenc, Vizeminister Studzinski und Bischof Szelązek — „Polonia Restituta" 2. Klasse, sowie der Departementsdirektor Piekarski, Legationsrat Perlowski und Prälat Skirmunt — das Kommodorekreuz „Polonia Restituta".

Die Herren haben sich die Auszeichnungen gewiß und sehr ehrlich „verdient".

Ein paar Perlen.

Wie polnische Beamten im Auslande das Prestige des polnischen Staates untergraben.

Die Unterschlagungsaffären mehren sich in der letzten Zeit in erschreckender Weise. Aber nicht nur in Polen, sondern auch in den polnischen Konsulaten im Auslande: überall, wo es sich tun läßt. Die polnische Regierung ist wohl bemüht, die Nachrichten über die Unterschlagungsaffären zu unterdrücken, doch sind die Bemühungen nicht von Erfolg gekrönt, denn die ausländischen Zeitungen sind voll von Nachrichten über diese Affären.

Vor einiger Zeit ging durch die amerikanische Presse die Nachricht, daß der Büroleiter des Konsulats in Neuyork, Marski, eine größere Summe unterschlagen habe. Man sprach anfänglich von 20000 Dollar. Inzwischen hat sich aber die Summe auf 50000 Dollar erhöht. Die Untersuchung der Angelegenheit hat die Summe, um die der Staat von seinem Beamten bestohlen wurde, noch erhöht, denn die polnische Regierung hat einen Beamten aus Warschau mit der Untersuchung betraut, statt diese Angelegenheit der Gesandtschaft in Washington zu übergeben. Der Beamte hat sich über den Ausflug nach Amerika sicher nicht geärgert, denn die Kosten der Reise bezahlt ja der steuerpflichtige Bürger.

In Leipzig ist der Beamte des Konsulats, Bogucki, mit 120000 Rentenmark durchgegangen. Er machte eine Reise nach Pruszkow bei Warschau und zahlte von dort aus als Abzahlung an das Außenministerium 200 Dollar.

In Hamburg hat der Beamte des Konsulats, Skierski, 30000 Rentenmark veruntreut. Außerdem hat er noch nebenbei verschiedene dunkle Geschäfte gemacht, so daß er sich eins der schönsten Häuser in Hamburg kaufen konnte.

Im Essener Konsulat hat sich wieder ein Beamter 40000 Rentenmark auf die Seite gelegt.

Die von dem Kassierer des Breslauer Konsulats, Adamczewski, unterschlagene Summe beläuft sich, wie jetzt festgestellt wurde, auf 55000 Rentenmark. Adamczewski hatte die Frechheit, von Berlin aus die Schlüssel von der Kasse mit der Mitteilung zu senden, „daß er das Geld dringend benötigt habe".

Von dem Konsulat in München sowie dem Generalkonsulat in Berlin wird ebenfalls gemunkelt, daß nicht alles in Ordnung sei. Daß die Beamten des Berliner Generalkonsulats sich für verschiedene „Gefälligkeiten" grob „bezahlen" lassen, ist öffentliches Geheimnis in Berlin. Ohne dem Portier etwas in die Hand gedrückt zu haben, wird man nicht einmal dem Sekretär gemeldet. Gefälligkeiten müssen natürlich bezahlt werden. Schließlich, wer gut schmiert, fährt gut!

Grenzscharmützel.

Aus Wilna wird gemeldet, daß auf dem Abschnitt Krasne eine Sjowjetpatrouille, bestehend aus 20 Personen, das polnische Territorium betreten hat, jedoch von polnischen Grenzsoldaten gezwungen wurde, sich zurückzuziehen.

Die deutschen Studenten begnadigt.

Das sowjetrussische Vollzugskomitee hat die Studenten Kindermann, Wolscht und v. Ditmar begnadigt. Die Strafe wurde in eine langjährige Gefängnishaft umgewandelt. Ditmar hat an die Behörden eine Bittschrift gerichtet, in der er sich von der estnischen Staatsangehörigkeit lossagt und um die Aufnahme in den russischen Staatsverband bittet.

Angerstein zum Tode verurteilt.

Der Prozeß gegen den Massenmörder Angerstein ist beendet worden. Das Gericht erklärte ihn des 8fachen Mordes an seinen Angehörigen sowie Angestellten schuldig und verurteilte ihn zum 8fachen Tode, sowie zum Verluste der bürgerlichen Rechte.

Angerstein nahm das Urteil ruhig an. Er erklärte in seinem Schlußwort, daß er für seine Schuld mit dem Tode büßen müsse.

England und die Ssowjets.

Ein Aufruf Frunses an die rote Armee.

In einer Ansprache während der Parade der Moskauer Garnison wies der Volkskommissar für Heereswesen, Frunse, auf die Gefahren eines künftigen Krieges zwischen England und China hin. Nach Frunse treffe England Vorbereitungen, um die Feindseligkeiten mit China zu eröffnen. Rußland sei durch seinen Vertrag mit China gebunden und könne nicht untätig zusehen, wie England und Japan China aufteilen werden. Frunse schloß mit der Drohung, daß ein Bündnis zwischen dem russischen Bären und dem chinesischen Drachen der ganzen Welt Trotz bieten könne.

Der Krieg Tschechei—Vatikan.

Unter dem Druck der tschechischen Sozialisten hat Außenminister Benesch den tschechischen Gesandten am Vatikan abberufen und verfügt, daß er nach Rom nicht mehr zurückreisen darf. Auch soll der päpstliche Nuntius nicht mehr nach Prag hineingelassen werden. Dadurch ist der Kriegszustand mit Rom geschaffen. Es frägt sich nur, wer das beste Geschäft an dem Kriege macht. Bestimmt der tschechische Staatssäckel.

Der amerikanische Affenprozeß.

In dem Prozeß gegen den Lehrer Scopes, der sich wegen Uebertretung des sogenannten Antirevolutionsgesetzes zu verantworten hat, wonach es im Staate Tennessee verboten ist, in den Schulen eine andre Lehre über die Entstehung und Entwicklung der Welt zu lehren, als die Lehre des Buches „Genesis“, führt Richter Raulston den Vorsitz. Die Verteidigung liegt in den Händen der hervorragenden Anwälte Darrow und Malone. Bei der Eröffnung des Affenprozesses bestürmten Hunderte von Reportern den Anklagevertreter, den bekannten Politiker Bryan mit Fragen. Bryan erwiderte: „Es kann mir nicht zweifelhaft sein, wohin die Entscheidung des Gerichts und des Volkes bei der Frage „Gorilla oder Gott“ fällt.“ Gegenüber dem Stadion, in dem der Prozeß stattfindet, hat die christliche Frauensekte ein ganzes Haus bezogen, aus dem dauernd Choräle ertönen.

Der amerikanische Geschäftssinn hat sich natürlich des Prozesses bemächtigt. An die kleine Stadt Dayton ist in wenigen Tagen eine neue Zeltstadt zugebaut worden, um den vielen Freunden Unterkunft zu bieten. Die Kinos zeigen das Leben Christi im Film nach Art der Oberammergauer Vorstellungen. Ganz Amerika verfolgt mit Spannung den Prozeß und damit nicht nur Darwin und der Bibelgott, je nach dem Ausgang des Prozesses, einen Denkzettel erhalten, wurde in allen Zeitungen verlautbart, daß jeder Besucher Daytons ein Abzeichen bekommt: eine Medaille, auf deren einer Seite die Stadt, auf der andern aber ein Affe mit einem Strohhut abgebildet ist...

Lokales.

Von der Krankenkasse.

Die letzte Sitzung der Verwaltung der Lodzer Krankenkasse konnte nicht stattfinden, weil nur 8 Verwaltungsmitglieder erschienen sind, während zur Rechtskräftigkeit der Beschlüsse 10 Stimmen notwendig sind. Zwei der Mitglieder der Verwaltung aus der Gruppe der Versicherten und zwar Dr. Weißberg und Kaluzynski befinden sich auf Erholungsurlaub, während zwei weitere Mitglieder, Milman und Hilczer eine Inspektionsreise nach Zakopane unternahmen und zum Termin nicht zurückkehren konnten. Die 6 Mitglieder der Verwaltung aus der Gruppe der Arbeitgeber sabottieren dagegen die Arbeiten der Verwaltung schon seit einigen Monaten und erscheinen gar nicht zu den Sitzungen, haben auch ihre Mandate nicht niedergelegt, so daß keine Ersatzwahlen vorgenommen werden können. Dadurch werden die Interessen der Kasse geschädigt, da nach dem Gesetz alle bedeutenderen Schritte der Kasse einen Beschluß der Verwaltung erfordern. In dieser Frage beantragte auf einer der letzten Sitzungen Verwaltungsmitglied Kuk, die Industriellen zu befragen, ob sie gewillt sind, zur Arbeit in der Kasse zurückzukehren, da eine Verordnung des Ministeriums besteht, daß diejenigen Verwaltungsmitglieder, die ihren Pflichten nicht nachkommen, auf Beschluß der Verwaltung ihr Mandat verlieren. Der Antrag wurde abgelehnt, da der Vorsitzende erklärte, die Industriellen wollen nur das Ergebnis der Bücherrevision der Kasse abwarten, die sie beim Ministerium beantragten. Inzwischen hat die Kommission die Arbeiten beendet und die Buchführung in Ordnung gebracht. Trotzdem dauert die Sabotage der Industriellen an.

Durch das Nichterscheinen der Industriellen wird auch die Neuwahl der Verwaltung verhindert. Nach dem Krankenkassengesetz wird die Verwaltung zwar für drei Jahre gewählt, doch scheidet jedes Jahr ein Drittel der Mitglieder durch das Los aus. Diese Auslosung kann natürlich nur dann vorgenommen werden, wenn alle Mitglieder in der Sitzung anwesend sind. Da die Verwaltung im Juli vorigen Jahres gewählt wurde, also die Auslosung jetzt vorgenommen werden müßte, hat das Präsidium der Verwaltung beschlossen, die Angelegenheit dem Rat der Krankenkasse zu unterbreiten.

Aufhebung der Verordnung über die beschränkte Annahme von Kleingeld. Das Finanzministerium bringt zur Kenntnis, daß die Verordnung auf Grund welcher die Bank Polski sowie nach ihr die anderen Banken sich weigerten, größere Mengen Kleingeld anzunehmen, aufgehoben wurde. Die Bank Polski sowie alle andere Institutionen sind verpflichtet, Scheidemünze sowie Papierkleingeld in jeder Höhe anzunehmen. Die famose Verordnung hat zu unliebsamen Störungen geführt und es ist zu begrüßen, daß Grabski sich entschloß, wenn auch spät, diese Verordnung aufzuheben. Erwähnen möchten wir einen Fall, um zu zeigen, wie schädlich diese Verordnung trotz der kurzen Dauer auf unser Wirtschaftsleben eingewirkt hat: Eine Warschauer Baufirma hat am letzten Mittwoch in der Bank Polski 160 000 Zloty empfangen. Die Auszahlung erfolgte mit 60 tausend Zloty in Banknoten und 100 tausend Zloty in Kleingeld. Auf seinen Einspruch erhielt der Empfänger die prompte Antwort: „Die Auszahlung erfolgt laut Verordnung“. Der Empfänger begab sich mit diesem Gelde an einen anderen Schalter, um Wechsel auszukaufen. Hier wurde ihm die Annahme des Kleingeldes über 20 000 Zl. verweigert. Auf erneuten Einspruch erhielt er wiederum die Antwort: „So lautet die Verordnung“. Schlußeffekt — die Wechsel gingen zu Protest.

Versicherung der Angestellten gegen Arbeitslosigkeit. Die Kommission für Arbeitsschutz des Sejm hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, zu dem Arbeitslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924 eine Novelle einzubringen, die die Angestellten mit einschließt. Als Norm zur Berechnung der Beiträge und Unterstützungen wurden 8 Zloty täglich festgesetzt. Die Höhe der Unterstützungen beträgt 30 bis 50 Prozent. Der Staat wird an den Beiträgen nicht beteiligt.

Die Läden sollen 12 Stunden am Tage geöffnet sein. Das Arbeitsministerium arbeitet gegenwärtig eine Verordnung aus, wonach die Läden 12 Stunden täglich, bei Einhaltung des Achtstundentages für die Angestellten, geöffnet sein dürfen.

Die Konzessionserteilung an die Rechten hat begonnen.

Die billigen Auslandspässe für Kaufleute werden jetzt auf Grund einer neuen Verordnung ausgestellt, u. zw. bekommt jeder Kaufmann, der die Notwendigkeit seiner Reise nachweisen kann, einen Auslandspaß zu einem ermäßigten Preise, jedoch nur auf die Dauer von 7 bis 21 Tagen. Durch die Beschränkung der Gültigkeitsdauer des Passes fällt die Befürchtung weg, daß der Paß zu anderen als kaufmännischen Zwecken benützt wird.

Einziehung der Ein-, Zwei- und Fünfzlotyscheine. Im Zusammenhange mit der Herausgabe des 2- und 5-Zloty-Restgeldes (Bilety zdawkowe) werden die Ein-, Zwei- und Fünfzlotyscheine der Bank Polski erster Emission aus dem Verkehr gezogen und vernichtet. Der Termin hierfür ist noch nicht bekanntgegeben worden.

Zum Streit in der Fabrik Maliniak und Wajs. Am Sonnabend fand im Arbeitsinspektorat eine Konferenz zwischen den Vertretern der Arbeiter und der Firma statt. Die Firma stellte die Forderung, sieben Arbeiter, die den Direktor Lehmann auf den Karren setzten, zu entlassen, während die Arbeiter das Urlaubsgeld und die Wiedereinstellung aller Arbeiter forderten. Es kam zu keiner Einigung. In einer nach der Konferenz abgehaltenen Versammlung stellten die Arbeiter die Forderung auf, daß Direktor Lehmann entlassen werden müsse. Eine weitere Konferenz ist angesetzt worden.

In der Widzewer Manufaktur wurde die Weberei für unbestimmte Zeit geschlossen, da sich die Weber weigerten, auf 4 Stühlen zu arbeiten. Diese Neuerung hat die Fabriksverwaltung seit kurzem eingeführt, während bis dahin ein Weber nur 2 Stühle bediente. Die Arbeiterverbände haben interveniert und die Angelegenheit dem Arbeitsinspektorat zur Schlichtung übergeben.

Gestern fanden nun Konferenzen des Arbeitsinspektors Wyrzykowski mit der Direktion sowie mit Vertretern der Arbeiterschaft statt. Die Konferenzen verliefen jedoch ergebnislos. Die Vertreter der Arbeiterschaft wiesen darauf hin, daß die Direktion widerrechtlich vorgegangen sei, denn sie hätte vor der Einführung der Arbeit auf vier Stühlen alle Arbeiter kündigen müssen. Die Arbeiterschaft hätte sich dann entschließen können, entweder zu den neuen Bedingungen zu arbeiten oder aber sich für die zweiwöchige Kündigung bezahlen lassen. Der Vertreter des Klassenverbandes Walczak erwähnte auch einige Unzulänglichkeiten bei der Löhnung. Die meisten Arbeiter haben keine Lohnbücher. Sie wissen nicht einmal, was ihnen für die Krankenkasse sowie für den Arbeitslosenfonds abgezogen wird. Der Arbeitsinspektor versprach zum Schluß, noch eine Konferenz mit der Fabriksverwaltung abzuhalten, um die Forderungen der Arbeiterschaft vorzubringen. Bemerkenswert ist, daß die Herren Direktoren sich weigerten, eine gemeinsame Konferenz mit Vertretern der Arbeiterschaft abzuhalten

In der Fabrik von Nippe an der Zachodniastraße wurden einige Arbeiter entlassen, ohne daß ihnen eine vierzehntägige Gehaltsentschädigung gezahlt wurde. Der Klassenverband wandte sich in dieser Angelegenheit an das Arbeitsinspektorat, das die Firma aufforderte, die Gelder auszuzahlen, widrigenfalls eine gerichtliche Klage erfolgt.

Amerikanische Auswanderung. Eine Konferenz der amerikanischen Industriellen, die kürzlich in Neuyork tagte, hat festgestellt, daß im letzten Jahre die Zahl der aus Amerika auswandernden Arbeiter die Zahl der einwandernden Arbeiter wesentlich überstiegen hat. Von Juli 1924 bis April 1925 sind aus Amerika 44 750 Arbeiter ausgewandert. Eingewandert sind in der gleichen Zeitspanne 27 908 Arbeiter. Ob den amerikanischen Kapitalisten schon bange wird, die Hungerarmee der Arbeitslosen schwinden zu sehen, die im Kampfe gegen die organisierte Arbeiterschaft so gute Dienste zu leisten pflege?

Tragischer Tod. Am Sonnabend früh kam der Landwirt Josef Kadras aus Wiskitno nach Lodz, um seine Produkte zu verkaufen. Er stand auf dem Ringe an der Przendzalnianastraße. Ihm näherte sich der Taubendieb und notorische Trinker Franciszek Mazur, Przendzalniana 101, der von K. verlangte, ihm die Milch billiger als einem anderen zu verkaufen. Es entstand ein Streit, im Verlaufe dessen Mazur dem K. mit einem Vogelgebauer einen Schlag auf den Kopf versetzte. K. fiel vom Wagen. In diesem Augenblick zogen die Pferde an und die Räder gingen K. über Beine und Kopf. Er war auf der Stelle tot. Mazur wurde verhaftet

Einbruch in die hl. Kostka-Kathedrale. Bereits vor zwei Wochen sind in der Kostka-Kathedrale von Einbrechern die Opferbüchsen geleert worden. Gestern nachts haben die Einbrecher ihren Besuch wiederholt. Sie sind wahrscheinlich vor neun Uhr abends in die Kirche gedrungen, haben die Schließung abgewartet, um in der Nacht sich an die Arbeit zu machen. Nachdem sie alle Büchsen geleert hatten, stellten sie eine Leiter an das Fenster hinter dem Altar an und gelangten mit Hilfe eines abgerissenen Drahtes ins Freie. Geistlicher Urbanski, der den Diebstahl der Polizei meldete, drückte die Vermutung aus, daß der Einbruch von Leuten verübt worden sei, die die Kathedrale genau kennen, denn das Fenster hinter dem Altar war stets verhängt.

Banditenüberfall bei Lodz. Im Dorfe Roszki drangen gestern nachts Banditen in die Wohnung des Landwirts Labendzki. In der Wohnung schliefen nur die Frau des Landwirtes, dessen Tochter sowie eine Nichte, während Labendzki selbst sein Nachtlager in der Scheune aufgeschlagen hatte. Die Banditen bedrohten die Frauen mit Revolvern und forderten die Herausgabe des Geldes. Als sie 200 Zl. erhalten hatten, steckten sie die Frauen in den Keller. Um diesen den Aufenthalt im kalten Raume etwas angenehmer zu machen, warfen sie auch die Betten in den Keller. Nachdem die Banditen die Kellertür verrammelt hatten, machten sie sich davon. Nach einiger Zeit wagten die Frauen Lärm zu schlagen. Labendzki hörte die Hilferufe und befreite seine Familie. Der sofort von dem Ueberfall benachrichtigten Polizei gelang es, einen der Banditen festzunehmen. Es ist dies ein gewisser Niewiadomski vel Laudon.

Ermordeter Polizist. Im Flecken Rudniki der Lodzer Wojewodschaft (bei Wielun) begegnete der mit seiner Familie im Walde auf der Blaubeerensuche befindliche Polizist Kostecki zwei unbekannten Männern. Da dieselben dem Polizisten verdächtig vorkamen, forderte er sie auf, sich zu legitimieren. Einer der Unbekannten zog jedoch plötzlich einen Revolver und tötete den Polizisten durch drei Schüsse auf der Stelle. Die Lodzer Kriminalpolizei hat Agenten zur Untersuchung der Mordsache nach Rudniki abdelegiert.

Von der Zufuhrbahn getötet. In der vorvergangenen Nacht wurde der Polizist Josef Dano, der auf dem Geleise der Pabianicer Zufuhrbahn Wache hielt, von einem Zuge überfahren. Der Körper wurde vollständig verstümmelt.

Durch einen Revolverschuß getötet. Gestern nachmittag wurden die Einwohner des Hauses in der Wrublastr. 28 durch einen Revolverschuß alarmiert, der in der Wohnung des Polizisten Kasinski gefallen war. Als die Nachbarn in die Wohnung des Kasinski eintraten, bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick. Die Frau des Polizisten lag in einer großen Blutlache tot auf dem Fußboden. Die Kugel war ihr mitten ins Herz gedrungen. Die sofort herbeigerufenen Untersuchungsbehörden stellten fest, daß der Onkel der Toten, ein gewisser Marczewski, so ungeschickt mit dem Revolver des Kasinski spielte, daß dieser losging. Marczewski wurde verhaftet.

Sistierung der „Republika“. Das Lodzer Bezirksgericht hat in seiner Sitzung vom 13. d. M. die Anordnung des Regierungskommissariats bestätigt, wonach die Zeitung „Republika“ der Nr. 185 beschlagnahmt wurde. Gleichzeitig hat das Gericht in derselben Sitzung beschlossen, die Zeitung „Republika“ gänzlich zu schließen und zwar für Verbreitung von Nachrichten, „die geeignet sind, die Ruhe der Bevölkerung zu untergraben“. Die Zeitung wird vom Gericht als schädlich angesehen.

Anstelle der „Republika“ ist heute eine „Nowa Republika“ erschienen. Diese bringt auf der ersten Seite eine Interpellation der Abgeordneten Wyrzykowski und Genossen in Sachen der Konfiskation der Zeitung. In der Interpellation ist gesagt, daß die in den beanstandeten Artikeln angeführten Gedanken in den Reden mehrerer Abgeordneten enthalten waren. Die Interpellanten sehen in den Anordnungen des Regierungskommissariats eine „rechte Hand“, die die Oppositionspresse bekämpft und bezweckt, die Redakteure mit Anklagen des Staatsanwalts zu belasten, eventuell mit Kautionen oder Arresten. Die Interpellation fordert den Innenminister auf, die Administrationsbehörden zu belehren, daß Politikmacherei nicht ihre Sache ist.

Ein Reinfall des jüdischen „Königs“ des Eisens.

Seit einer Woche schon zeigt im Lodzer Zirkus der jüdische Athlet Breitbart seine Kunststücke. Er biegt Eisenstäbe, windet sich aus Eisenreifen, schlägt Nägel mit der Faust in Bretter, läßt Wagen über seine Brust fahren usw.

Es ist selbstverständlich, daß das sensationslüsterne Publikum jeden Abend nach dem Zirkus in dichten Scharen drängte, umsomehr, da dieser „König des Eisens“ Jude ist und aus Lodz stammt. Am Sonntag nun hatte Breitbart seinen Pechtag, bzw. Abend. Als er gerade mit dem Biegen des Eisenstabes beschäftigt war, trat in die Arena ein junger jüdischer Bursche, der

sich bereit erklärte, dasselbe zu tun. Der „König des Eisens“ war nicht wenig erstaunt über den Konkurrenten. Trotzdem gab er ihm den Stab und setzte eine Belohnung von 1000 Zloty aus. Der junge Bursche nahm den Eisenstab und führte zur Verblüffung des Publikums und nicht zum geringen Aerger des „Meisters“ dieselben Kunststücke wie dieser aus. Als er aus dem Stab noch die schönsten Reifen zu biegen begann, da konnte der „Meister“ seine Wut kaum noch zurückhalten. Durch ironische und oft beleidigende Zurufe suchte er seinen Konkurrenten irre zu machen, was ihm jedoch nicht gelang. Die Kunststücke des jungen Burschen wurden mit frenetischem Beifall des Publikums belohnt. Dieser Beifall machte den Meister ganz wild. Und als der junge Bursche sich einen Augenblick verschnaufen wollte, stürzte sich der „König des Eisens“ auf ihn und wollte ihn zwingen, vor ihn auf die Knie zu sinken. Da es fast schien, als wollte sich der „König“ an seinem Konkurrenten vergreifen, so mußte die Polizei einschreiten.

Nachdem sich das Publikum beruhigt hatte, erklärte Breitbart, daß er angesichts des schädlichen Benehmens des jüdischen Publikums (sein jugendlicher Konkurrent ist Jude) von nun ab aufhören werde, als „internationaler Jude“ aufzutreten.

Ja, Pech muß man haben, „König und Meister des Eisens!“

Vereine.

Der Kirchengesangverein „Zoar“ veranstaltete am vergangenen Sonntag im Garten „Sielanka“ ein Gartenfest, welches trotz des ungewissen Wetters eine große Besucherzahl aufwies. Selbst der gegen Abend niedergehende Regenschauer konnte die Stimmung nicht trüben und die Darbietungen konnten programmgemäß erledigt werden. Ein Kinderumzug leitete das Fest ein. Der Kirchengesangverein „Zoar“ sowie der als Gast mitwirkende gem. Kirchenchor der Trinitatisgemeinde sangen unter Leitung des Dirigenten Max Littke einige Chorlieder einzeln und im Massenchor. Sehr gut gefielen die Kinderreigen, die zum Teil wiederholt werden mußten. Eine Pfandlotterie warf für so manchen Besucher ein schönes Geschenk ab. Das Glücksrad sowie die Kahnfahrt sorgten für anderweitige Zerstreuung. Alles in allem kann das Fest als gelungen betrachtet werden, wozu zum nicht geringen Teile das vorzügliche Konzert des Polizeiorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Ziolkowski beitrug.

Christlicher Commisverein z. g. U., Aleje Kosciuszki 21. Uns wird geschrieben: Eine Neuerung wird von nächster Woche an eingeführt werden: Im Vereinslokale werden künftig außer den örtlichen Zeitungen noch eine größere Zahl auswärtiger Blätter und Zeitschriften zum Lesen ausliegen, um den Mitgliedern auch in dieser Hinsicht den Aufenthalt im Lokale angenehm und interessant zu gestalten.

Der am Donnerstag, den 2. d. M., abgehaltene Vortrag des Herrn Rendschmidt über die Aussichten von eventuellen Handelsverträgen mit Sowjetrußland war leider nicht so stark besucht, wie man es in Anbetracht des interessanten und aktuellen Themas hätte erwarten dürfen, umsomehr als der Vortragende ein guter Kenner russischer Verhältnisse ist. Seine Ausführungen gipfelten in der Ansicht, daß gegenwärtig noch keine richtige Basis für solche Abmachungen mit Rußland vorhanden sei, wofür er verschiedene Beispiele anführte. Lebhafter Beifall wurde ihm für seine Rede zuteil.

Sport.

Pogoń — Meister von Polen.

Pogoń (Lemberg) — Wisła (Krakau) 1:0

In Krakau fand das Entscheidungsspiel zwischen der Lemberger „Pogoń“ und der Krakauer „Wisła“ statt. Bereits in der 3. Minute gelingt es Kuchar das siegbringende Tor zu schießen. Das Spiel zeigte wohl noch interessante Momente, doch gelingt es der „Wisła“ nicht mehr, das Ausgleichstor zu schießen.

Mit diesem Siege ist „Pogoń“ erneut polnischer Fußballmeister geworden.

Oberschlesien — Lodz 3:2 (2:0)

In Kattowitz fand am Sonntag ein Wettspiel der Repräsentativen von Lodz und Oberschlesien statt.

In der ersten Halbzeit waren die Oberschlesier stark überlegen. In der zweiten Halbzeit kamen auch die Lodzer zum Wort. Die beiden Tore für Lodz schoß Janczyk in den letzten Minuten der zweiten Halbzeit.

Hakoah — Concordia 3:0 (1:0)
W. K. S. — G. M. S. 4:0
Bar Kochba — Burza (Pabianice) 2:0
Pogoń — Samson 2:2
Kadimah — Hasmonea 3:3

In Warschau siegten:
Hakoah (Wien) — Polonia 4:2 (2:0)

Chausseemeisterschaftsrennen in Polen.

In Oberschlesien fand das diesjährige Radrennen um die Meisterschaft Polens statt. Sieger wurde Lange, Posen, der die 206 km in 7 Stunden 25 Min. zurücklegte, zweiter wurde Bartodziejski, dritter Oswald Müller, Lodz, in der Zeit von 7 Stunden 35 Minuten.

Houben schlägt erneut die Amerikaner.

In Krefeld standen dem deutschen Kurzstreckenmeister Houben die Amerikaner Paddock und Murchison gegenüber. Houben trat zum 100 m-Lauf an und gewann überlegen. Beim 200 m-Lauf trat Houben dann nicht mehr an, da er auf Wunsch des deutschen Reichstrainers Waitzer vom Start fern bleiben mußte. Trotzdem gab er nachher eine Herausforderung an die Amerikaner, welche diese aber merkwürdiger Weise unbeachtet ließen.

Die Ergebnisse des Sportfestes sind: 100 m-Lauf: 1 Houben-Krefeld 10.6, 2. Paddock-Amerika ½ m zurück, 3. Murchison-Amerika Brustbreite zurück, 4. Schüller-Krefeld einen weiteren ½ m zurück. — 190 m-Lauf: 1. Schüller-Krefeld 21.1, 2. van der Berge-Holland 3 m zurück. 3. Imbach-Schweiz weitere 2 m zurück. — 400 m-Lauf: 1. Gerz-Koblenz 51 Sek., 2. Neumann-Mannheim 1 m zurück, 3 Koppe-Herne weitere 4 m zurück — 800 m-Lauf: 1. Wollmer-Kassel 1.59.4, 2. Paulen-Holland 1 m zurück, 3. Alfer-Bonn 12 m weiter zurück — 3000 m-Lauf: 1. Walpert-Kassel 9:71. 2 Wachsmuth-Amerika 4 m zurück, 3. Bedarff-Düsseldorf 99 7 m weiter zurück.

Aus dem Reiche.

Sulzfeld. Die Grundsteinlegung für eine deutsche dreiklassige Volksschule ist hier für kommenden Sonntag angesagt worden. Zu derselben werden die Vertreter der Behörden erwartet.

Warschau. Zur Unterschlagungsaffäre in der Eisenbahndirektion. Die Untersuchung in Sachen der Fälschung der Lohnlisten in der Eisenbahndirektion ist abgeschlossen worden. Es gelang auch die Hauptfälscher festzunehmen. Es sind dies der Bürochef Niedzielski sowie der Kassierer Berczynski.

Tschenstochau. In der hiesigen Krankenkasse ist vor einiger Zeit durch den Vorsitzenden der Verwaltung, einem Endek, eine Unterschlagung von 28 000 Zloty erfolgt. Der Direktor des Bezirksversicherungsamtes in Warschau, Siwik, verfügte darauf die Auflösung der Verwaltung. Die aufgelöste Verwaltung legte gegen diese Anordnung Einspruch beim Amt ein, daß die Anordnung annullierte und die Verwaltung wieder in das Amt einführte. Nunmehr hat Direktor Siwik die Auflösung zum zweiten Male angeordnet.

Konin. Omnibusunglück. Auf der Chaussee von Konin nach Kalisch ist infolge Unaufmerksamkeit des Wagenführers ein Omnibus an einen Steinhaufen angefahren. Der Omnibus überschlug sich. Vier Personen wurden schwer und fünf leicht verwundet.

Zawiercie. In der hiesigen Industrie haben Arbeiterentlassungen eingesetzt, da die Zawiercier Aktiengesellschaft und andere Betriebe die Reorganisation durchführen. Auch in der Metallindustrie hat schlechter Geschäftsgang eingesetzt.

Radom. Womit man sich beschäftigt! Der russische Sobor hat seine Geschichte. Die örtliche Militärverwaltung baut die Kirche in eine Garnisonkirche um, obwohl die Stadtbehörden dagegen den schärfsten Widerspruch erhoben. Im Stadtrat selbst zankte man sich ohne Ende, denn man weiß nicht, was man mit dem Ueberbleibsel aus der Zeit der Sklaverei anfangen soll. Die einen sind für den Abbruch, die anderen dagegen. Wie dieses Spiel enden wird, ist nicht abzusehen.

Plock. Totschlag mit dem Hackmesser. Ein gewisser Abram Isakjohn hat in einem Wutanfall seinen Freund, den 19jährigen Elias Silberberg, mit einem Hackmesser erschlagen. Bei der Vernehmung gab Isakjohn an, daß er durch seinen Freund geschlechtlich verführt wurde. Durch Onanie sind seine Nerven zerrüttet worden. Da er von dieser Krankheit nicht lassen konnte, ist er über Silberberg derart in Wut geraten, daß er ihn erschlug.

Lemberg. Eine Frau vom Zuge überfahren. Zwischen Jaszkow und Zawodow wurde von einem Güterzuge eine Frau überfahren. Der Körper wurde vollständig zermalmt. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, da der Verdacht besteht, daß die Frau vorher ermordet worden ist und dann von den Mördern auf das Geleis gelegt wurde, um die Spuren zu verwischen.

Kowel. Eine Banditenbande festgenommen. In den Wäldern um Kowel gelang es der Polizei die Banditenbande Stefaniuk festzunehmen. Bei der Belagerung der Banditen kam es zu einem regelrechten Gefecht, wobei sich der Häuptling Stefaniuk durch Erschießen das Leben nahm. Drei weitere Banditen konnten festgenommen worden.

Nowy-Sącz Bergrutsch. Bei Limanow ist infolge der starken Regengüsse ein Berg auf das Schienengeleise gerutscht. Ein Haus, das auf dem Berge stand, ist unbeschädigt geblieben. Der Zugverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Kurze Nachrichten.

Caillaux zum Senator gewählt. Bei den Ergänzungswahlen im Departement Sarthe wurde Minister Caillaux zum Senator gewählt.

Das Budget Frankreichs wurde von der Kammer mit 421 gegen 29 Stimmen angenommen.

Anschlag auf den spanischen König. In Eibar wurden zwei Revolutionäre verhaftet, die eine Verschwörung zum Zwecke der Ermordung des Königs Alfons organisiert haben.

Militärrevolte in Ecuador. Reuter berichtet aus Guayaquil: Die Regierung ist von aufständischen Truppen unter dem Kommando des Generals Francesco Gomez gestürzt worden, der alle Regierungsgebäude besetzen ließ.

Die Danziger internationale Messegesellschaft hat die diesjährige internationale Messe in Danzig für den 24. bis 27. September angesetzt.

Ueberschwemmung in Japan. Die japanische Stadt Nagojo ist durch eine Ueberschwemmung heimgesucht worden. Die Holzbauten wurden fortgeschwemmt und zerstört. Tausende Familien sind obdachlos.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Std. Ludwig Kut.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.



Verhaftung von ukrainischen Studenten.

Der „Kurjer Lwowski" berichtet über die Verhaftung von vier ukrainischen Studenten, die beschuldigt werden, an Ueberfällen auf Postzüge beteiligt gewesen zu sein.

Im Zusammenhang mit dieser Verhaftung wurde auch ein Lager von Explosivstoffen aufgedeckt. Zwei Studenten, Hryniewicz und Kaczmarski, denen die Wohnung gehörte, wurden ebenfalls verhaftet. Im Verlaufe der Untersuchung ist man auf Spuren gestoßen, die nach dem Lemberger ukrainischen Frauenkloster sowie nach der Wohnung des Metropoliten Szeptycki führten.

Auch Krupp in Schwierigkeiten.

Die bekannte Weltfirma Krupp, Essen, hat mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Versuche von Krupp-Hohlbach, für das Unternehmen neue Kredite zu eröffnen, sind auf große Schwierigkeiten gestoßen. Die Reichsbank sowie andere Banken beraten über eine gemeinsame Unterstützungsaktion, um den Zusammenbruch dieser Weltfirma zu verhindern.

Von der deutschen Antwort auf die Sicherheitsnote.

(Von unserem Berliner T. L.-Korrespondenten.)

Das auswärtige Amt in Berlin arbeitet seit längerem an der Abfassung der deutschen Antwort auf die französischen Ausführungen, und es scheint, daß in diesen Tagen die Note nach Paris abgehen wird. Sie wird, im Sinne des französischen Vorschlages, keinen endgültigen Charakter haben, sondern nur die Basis der künftigen Verhandlungen festzusetzen suchen und das prinzipielle Einverständnis der Reichsregierung zu diesen zum Ausdruck bringen. Ohne daher auf Einzelheiten einzugehen, wird die Note voraussichtlich gegen die Verknüpfung des Sicherheitsproblems mit dem Völkerbund, und vor allem gegen das hieraus erfolgende Durchmarschrecht französischer Truppen durch deutsches Gebiet, Einspruch erheben.

Die Beratungen des auswärtigen Ausschusses über diese „Zwischennote" werden streng geheim gehalten — und selbst dem Reichstag gegenüber wird vollkommenes Schweigen gewahrt. Die Aufforderung der Abgeordneten, eine außenpolitische Aussprache abzuhalten, in welcher der Außenminister Aufklärungen über die deutsche Antwort geben sollte, ist nicht erfüllt worden, dagegen hat sich die Regierung verpflichtet, nach Absendung der Note den Reichstag zu informieren. Gegen diese Geheimpolitik haben sämtliche Linksparteien ebenso wie das Zentrum schärfsten Protest eingelegt. Die Rechte scheint jedoch gewillt zu sein, trotz ihres Kesseltreibens gegen Stresemann, das gegenwärtige Kabinett zu verteidigen. Diesen Leuten geht es weniger um die Außenpolitik, von der sie nach Möglichkeit jede Verantwortung abzuwälzen suchen, als um den Umstand, die Regierung so lange zu halten, bis die Zollvorlage bestätigt wird.

Somit wird die Antwort nicht nur Deutschlands Außenpolitik künftighin kennzeichnen, sondern auch innenpolitisch eine Klärung der Lage und vielleicht auch eine Neugestaltung der Regierungsparteien herbeiführen.

Holländische Ministerkrise.

Der Ausgang der Wahlen hat zu einer Ministerkrise geführt. In Kreisen der klerikalen Koalition nimmt die Auffassung zu, ein gänzlich neues Ministerium zu bilden und keine Rekonstruktion des alten herbeizuführen. In der katholischen Partei scheint die Mißstimmung gegen die Bildung eines Ministeriums unter Führung Colijns zuzunehmen. Ihr linker Flügel wünscht die Berücksichtigung der verstärkten demokratischen Strömungen des Landes.

Politische Folgen des Lirasturzes.

Der Finanzminister de Stefani und der Wirtschaftsminister Nava sind zurückgetreten. Dieser Schritt ist längst erwartet und vorausgesagt worden, da die beiden für den Sturz der Lira ressortmäßig verantwortlich sind. Mit de Stefani verschwindet der letzte Minister, der Mussolini nach dem Marsche auf Rom ins Amt begleitete. Nava hatte versäumt, nach der vorjährigen Mißernte rechtzeitig den Weizenbedarf einzudecken, und mußte daher das Versäumte zu verdoppelten Preisen nachholen.

Aus Welt und Leben.

Große Hitze in Neuyork. Seit einigen Tagen herrscht in Neuyork wieder große Hitze. Die Temperatur stieg auf 86 Grad Fahrenheit. Es ist bereits wieder ein Todesfall zu verzeichnen.

Der lebendige Tote. Einem Schweriner Bürger passierte dieser Tage eine höchst merkwürdige Geschichte. Er hatte an einer Tagung in Hamburg teilgenommen, wo er eine Nacht in einem Hotel logierte. Am andern Morgen zog er wieder aus und sofort wurde das Zimmer von einem anderen Gast bezogen. Dieser erkrankte plötzlich, wurde ins St. Georgs-Krankenhaus geschafft, wo er am anderen Tage verstarb. Den ersten Gast hatte man nun im Fremdenbuch zu streichen und den zweiten einzutragen vergessen, so daß dem Krankenhause Name und Wohnort des schon abgereisten Gastes angegeben wurden. Im Hotel war man der festen Ueberzeugung, daß dieser erste Hotelgast gestorben sei. Das Krankenhaus benachrichtigte dessen in Schwerin wohnende Gattin von dem Tode ihres Mannes, und als deren Vater schnell nach Hamburg fuhr, konnte er feststellen, daß der Tote garnicht sein Schwiegersohn war. Die Gesichter der Hotelangestellten über die Konfusion mit dem Toten kann man sich ausmalen.

Ein verbrecherischer Anwalt. Vor einem Londoner Gericht wurde dieser Tage der seltene Fall verhandelt, daß der Angeklagte einer der angesehensten Londoner Kriminalanwälte war. Charles C. Sharman, der in vielen berühmten Prozessen glänzend als Verteidiger plädiert hat, ein 75jähriger, vornehm aussehender Herr, der in einem prächtigen Haus lebt, mit Ehren und Würden überhäuft ist, hat gleichzeitig Jahre lang mit einer gefährlichen Bande von Posträubern zusammengearbeitet, die Geld, Juwelen und Wertpapiere im Werte von über 50 Millionen entwendete. Sharman, der nebenbei ein eifriger Kirchengänger war, und sein ganzes Leben als Abstinenzler lebte, konnten gleichwohl einige Flecken in seinem Dasein nachgewiesen werden. 1896 war er auf 2 Jahre von der Anwaltschaft wegen unkorrekten Benehmens ausgeschlossen worden; seit 1902 war er aber besonders als Verteidiger internationaler Hochstapler gesucht. Seit 1921 wird ihm eine Verbindung mit Posträubern zur Last gelegt, die die kühnsten Diebstähle von Wertpapieren ausführten. Merkwürdigerweise legte Sharman ein reges Interesse für die Aufdeckung dieser Verbrechen an den Tag. Er teilte den Polizisten, die mit der Verfolgung der Verbrecher beauftragt waren, selbst mit, daß ein Fremder, dessen Aeußeres ihm sehr gleiche, überall herumreise und die in den Postwagen gestohlenen Wertpapiere verkaufe. Dadurch erst wurde die Polizei auf ihn aufmerksam, und es stellte sich heraus, daß er selbst diese gestohlenen Wertpapiere auf dem Kontinent, Obligationen und gestohlene Schecks in Canada und in den Vereinigten Staaten verkaufte.

Der allzu unternehmende Anwalt wurde nach einer aufsehenerregenden Verhandlung zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Papierfresser. Sonderbare Auswüchse eines gesunden Appetites zeigt, wie aus Stockholm berichtet wird, der 11jährige Sohn eines dortigen Schriftgießers. Wo der Knabe eines Stückchens Papier habhaft werden kann, ißt er es sofort auf. Zeitungen und Briefe, die ins Haus kommen und nicht gleich vor dem Knaben in Sicherheit gebracht werden, fallen ihm unrettbar zum Opfer. Der Papierfresser hat es zuwege gebracht, in einem halben Tage ein Gebetbuch und zwei Zeitungen zu vertilgen. Sonderbarer Weise scheint sein Magen nicht ungünstig auf Papier zu reagieren. Die zerkaute Masse wird wohl nicht verdaut, regt aber den Appetit für richtige Nahrung mächtig an. Der Knabe wiegt volle 60 Kilogramm und sieht blühend aus. Die Aerzte, die ihn bis jetzt untersucht haben, schütteln nachdenklich die Köpfe, können jedoch keine physische oder geistige Abnormität konstatieren.

Wenn man ein Los gewinnt. Zwei Brüder, Jack und Armand Mathieu, die bis vor einem Jahre in kümmerlichen Verhältnissen gelebt hatten, gewannen zusammen ein Lotterielos und erhielten den Betrag von 200 000 Francs ausbezahlt. Der ältere kaufte sich ein kleines Anwesen und heiratete seine Jugendliebe, die ihm auch etwas Geld in die Ehe brachte. Heute besitzt er Wiesen und Felder und einen respektablen Viehstand. Der jüngere reiste sofort nach Erhalt des Geldes nach Paris, stattete sich vor allem mit schönen Anzügen und Wäsche aus, kaufte ein Monokel und begann nun sein Leben zu genießen. Er kam in schlechte Gesellschaft und wurde vor kurzem in einer Kaschemme in Asnieres bei Paris von der Polizei verhaftet, da er sich bei einem Einbruch in der Rue du Temple in der Nähe des Pariser Place de la Republique beteiligt hatte.

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955

von **Hans Dominik.**

(95. Fortsetzung.)

„Wir haben keine Ahnung, durch welche Mittel durch welche uns jedenfalls noch ganz unbekannte Form der Energie diese Fernwirkungen erzeugt werden, wie die explosive Entfesselung der Raumenergie zustande kommt. Ein Riesengeist, der dem Stande unserer Wissenschaft um Jahrhunderte vorauseilte, muß diese Lösung gefunden haben . . ."

Silvester Bursfeld in seinem eisigen Grabe hoch oben am Pol konnte mit dem Epitaphium zufrieden sein, das der deutsche Gelehrte ihm hier setzte.

Professor Raps fuhr fort:

„Meine Herren, ich wurde von zwiespältigen Gefühlen ergriffen, als ich die hier eben vorgetragenen Entdeckungen machte. Auf der einen Seite die reine Forscherfreude über die gelungene Entdeckung, die Freude, die Sie alle wohl schon nach einer glücklich gelösten Laboratoriumsaufgabe empfunden haben. Auf der anderen Seite ein tiefes Grauen Meine Herren, der Gedanke, daß eine übermenschliche Macht in die Hand sterblicher Menschen gelegt wurde, ist entsetzlich. Die Besitzer der Erfindung können der Welt jeden Tort antun. Sie können jede Stadt verbrennen, jedes Menschenleben vernichten. Wir sind wehrlos. Wir müssen widerstandslos über uns ergehen lassen, was die Besitzer der Macht für gut befinden werden. Der Gedanke ist kaum erträglich. Aber es ist die Wahrheit . . ."

Der Professor schloß seine Vorlesung vor der festgesetzten Zeit. Er war zu ergriffen, um sich jetzt noch dem planmäßigen Lehrstoff zu widmen.

Der Inhalt seines Vortrages erregte erneute Unruhe. Die Vertreter der großen Zeitungen kauften den Studenten ihre Niederschrift für schweres Geld ab. Noch am Abend des dreizehnten August wurde der Vortrag über die ganze Erde verbreitet. Von Hammerfest bis Kapstadt, von London bis Sydney wurden die Mitteilungen verschlungen und diskutiert.

Es war klar, daß der deutsche Gelehrte den Quellen der unbekannten Macht wenigstens theoretisch auf der Spur war. Je länger die Physiker der ganzen Welt sich in die Einzelheiten seiner Ausführungen vertieften, desto mehr mußten sie die Richtigkeit seiner Schlußfolgerungen anerkennen. Es gab in der Tat nur diese eine Erklärung für die ungeheuerlichen Wirkungen der Macht. Man mußte imstande sein, die Raumenergie an jeder beliebigen Stelle des Erdballes explodieren zu lassen.

Aber die Mittel dazu kannte niemand. Wenn nicht am Ende . . . dieser deutsche Professor noch mehr wußte, als er im Kolleg gesagt hatte?

An allen Punkten der Erde wartete man auf die nächsten Aeußerungen der Macht. Die Spannung einer dumpfen Erwartung lag über der Welt.

Es war um die Mittagstunde des fünfzehnten August. Funkentelegramme durchschwirrten wie immer die ganze Welt. Um 12 Uhr 13 Minuten 15 Sekunden erfuhr dieser Verkehr eine jähe Unterbrechung. Bisher hatte die unbekannte Macht ihre Depeschen durch eine unmittelbare Beeinflussung einer der großen europäischen oder amerikanischen Stationen gegeben. Aber in dieser Mittagstunde des 15. August stand über dem östlichen Teil des Atlantik plötzlich ein starkes elektromagnetisches Feld im Aether. Sein Kern hatte die Gestalt eines schmalen hohen Turmes. Es pulsierte mit hunderttausend Schwingungen in der Sekunde und strahlte Wellenenergie im Betrage von zehn Millionen Kilowatt nach allen Richtungen der Windrose aus, während es schnell nach Westen hin über den Ozean wanderte.

Im Rhythmus der Morsezeichen kam und verschwand das Feld, und wo immer in Europa und Amerika elektrische Einrichtungen vorhanden waren, wurden sie zum Mitschwingen gebracht. Die Passagiere der elektrischen Straßenbahnen vernahmen die Zeichen in dem eintönigen Brummen der Wagenmotoren. Wo elektrische Glühlampen brannten, begannen sie in dieser Stunde zu zirpen und ließen Morsezeichen hören. Wo irgend ein Mensch den Telephonhörer am Ohr hatte, wurden Rede und Gegenrede plötzlich durch laut und scharf dazwischenklingende Morsezeichen unterbrochen. Die Farbschreiber aller Telegraphenstationen hörten in diesen Minuten auf, die Depeschen ihres Betriebes zu schreiben, und zeichneten die Botschaften der Macht auf:

„Die Macht: Der Krieg ist aus! Die Macht fordert Gehorsam. Sie straft Ungehorsam."

Die Welt zuckte unter den Worten der Botschaft zusammen. Wie Peitschenhiebe trafen die lapidaren Sätze, die ihr den neuen Herrn verkündeten. Wie eine schwere dunkle Wolke legte sich der Druck eines fremden zwingenden Willens über die Menschheit. Die Regierungen und die einzelnen Staatsmänner waren ratlos. Es war nicht möglich, an dem Ernst dieser Depesche zu zweifeln. Dazu waren die Proben der Macht, die man bisher zu kosten bekommen hatte, zu stark und zu beweisend.

Die Macht befahl den Frieden, und es gab nur einen Weg, bedingungslos zu gehorchen. Dafür aber zeigten sich Schwierigkeiten im Innern. Die einzelnen Völker wurden gegen ihre Regierungen mehr oder weniger aufsässig. Der einzelne fragte sich, ob es überhaupt noch Zweck hätte, den Anordnungen einer Regierung zu gehorchen, die nur von Gnaden der Macht auf ihrem Stuhle saß, in jeder Minute von dieser selben Macht ausgelöscht werden konnte. Es waren nicht einmal die schlechtesten Elemente, die unter solchem Druck von einer allgemeinen Unlust befallen wurden und in gleicher Weise das Interesse am Staat wie an den eigenen Angelegenheiten verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Sag' mir, wie du vom Weibe denkst!

Der wahre Wert der Bildung eines Mannes — sei er Arbeiter, sei er Bauer, sei er Gelehrter oder sei er Laie — kann am besten daran erkannt werden, wie der Mann von dem Weibe denkt.

Sage mir, wie du vom Weibe denkst (ich meine dabei das weibliche Geschlecht im Gegensatz zum männlichen Geschlecht), und ich weiß, wer du bist: ob ein Mann und Mensch im besten Sinne des Wortes oder ein Barbar, eine maskierte Bestie, ein Schelm oder aber ein Ehrlicher nach dem Sinne der Gerechtigkeit.

Es gibt Philosophen und Männer von großem Wissen, die in Ansehung des Weibes böse Buben genannt werden dürften; und es gibt Bauern und arme Proletarier, die in Ansehung des Weibes die Attribute der Gerechtigkeit und der erhabensten Weisheit verdienen.

Es gibt Hunderttausende von Männern aus allen Ständen und Volksklassen, die das Weib verachten und es mißhandeln, verhöhnen und unterdrücken: Wir können jene Hunderttausende nicht als ganze Menschen gelten lassen, dort hat die Menschwerdung erst noch zu beginnen.

Sie mögen einmal das Folgende bedenken:

Deine Mutter ist ein Weib — ein Weib gab dir das Dasein. Wer das Weib verachtet, der hat seine Mutter vergessen.

Du hast Schwestern — sie gingen aus demselben Mutterschoß hervor wie du. Wer das Weib verachtet, der verleugnet seine Bruderliebe.

Du hast eine Frau — einst war sie von dir angebetet; vielleicht tust du das heute nicht mehr: aber diese deine Frau ist die Mutter deiner Kinder, in denen du dein Leben in die fernste Zukunft hinein, in die Ewigkeit fortsetzest.

Du hast Söhne und Töchter, die du als braver Mann in deine Seele geschlossen ohne Ansehung des Geschlechts; denn sie sind dir die einzigen Bürgen deiner Unsterblichkeit, weil sie dein Wesen hinaustragen in die unabsehbare Reihe neuer Generationen der Zukunft.

Das Weib ist deine Mutter.

Das Weib ist deine Schwester.

Das Weib ist deine Frau.

Das Weib ist die Mutter deiner Söhne und deiner Töchter.

Denkst du niedrig vom Weibe, so steckst du trotz gleißender äußerer Bildung im Schlamme der Barbarei — tiefer noch: im Schlamme der Tierheit —, das ist keine Frage!

Nun wirst du verstehen!

Wer das Weib verachtet — er verdient nicht den Namen „Mensch".

Wer das Weib unterdrückt — er verdient nicht den Namen „Sohn", nicht den Namen „Bruder", nicht den Namen „Vater".

Wer das Weib mißhandelt — er ist der Elendeste, den die Sonne sieht.

Wer das Weib in Sklaverei hält, der wandelt im Schatten der Ungerechtigkeit und hat sein Recht verwirkt, für sich selbst — Gerechtigkeit zu beanspruchen.

A. D.

Der „Weiße Elch".

Der Prozeß, der in Lugano gegen den Filmschauspieler Artur Laplante geführt wurde, endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu einem Jahre Gefängnis. Da für Untersuchungshaft und gutes Betragen während der Haft neun Monate abgezogen wurden, wird Laplante in der Schweiz nur noch drei Monate abzubüßen haben. Dann wird er aber an Italien ausgeliefert werden, wo er den größten Teil seiner Schwindeleien vollbracht hat.

Schon während des Prozesses in Lugano wurde ein vollständiges Bild der Laufbahn Laplantes aufgerollt. Eine Filmgesellschaft hat ihn nach Europa geschickt, um durch Verträge für einen Wildwestfilm Reklame zn machen. Da er von seiner halbindianischen Mutter ein ziemlich indianisches Aussehen geerbt hat, war es Laplante ein leichtes, als Indianerhäuptling aufzutreten. Er nannte sich „White Elk Tavana Ray", hielt Vorträge an der Brüsseler Universität und erregte grosses Aufsehen. Seine Erfolge ermunterten ihn, die Leichtgläubigkeit der Menschen materiell auszunützen. Die größten Triumphe feierte er in Italien. Die Faschisten feierten ihn allenthalben und ernannten ihn zum faschistischen Ehrenmusketier. Er nahm in Häuptlingstracht Paraden ab, zu seinen Ehren wurden Gastmähler gegeben und Reden gehalten. In Rom wurde er vom Sekretär Mussolinis empfangen, der Papst, der von seiner Frömmigkeit gehört hatte, schickte ihm zwei Photographien.

In Marseille wurde der „Weiße Elch" feierlich vom Kommandanten des amerikanischen Kriegsschiffes „Pittsburg" empfangen und amerikanische Marinesoldaten defilierten vor ihm. In Nizza lernte er die Gräfin Khevenhüller kennen. Sie überschüttete ihn geradezu mit Geld, das Laplante wieder mit beiden Händen um sich warf.

Im Kanton Tessin beschenkte er die Mitglieder der Regierung fürstlich. Aber gerade hier erfüllte sich sein Schicksal und er wurde verhaftet.

Bezeichnend ist ein Wort, das Laplante, der jetzt 34 Jahre alt ist, in der Verhandlung gesprochen hat: „Wenn man so gefeiert wird, wird man mit der Zeit verrückt."

Kleine Beiträge.

15 Millionen mehr Frauen als Männer in Europa. Das 6. Bulletin der Kopenhagener Studiengesellschaft für soziale Fragen des Krieges gibt folgende traurige Zahlen kund. Während des Krieges stieg der Frauenüberschuß in England um 1 300 000 auf 1 400 000, in Deutschland um 840 000 auf 2 800 000, in Frankreich um 700 000 auf 2 100 000, in Oesterreich-Ungarn um 700 000 auf 2 200 000, in Italien um 600 000 auf 1 200 000, Belgien auf 170 000. Insgesamt sind in Europa 15 Millionen mehr Frauen als Männer. Es sind dies traurige Zahlen, weil neben der sozialen Not, die für die Frauen entsteht, die darauf angewiesen sind für sich selber zu sorgen, auch eine seelische Not entsteht, die sich entsetzlich auswachsen kann. Die 15 Millionen werden notgedrungen ins Leben hinausgestoßen, sind darauf angewiesen ein einsames verlassenes Leben zu führen. Der Trost, den der Forscher Malthus gegeben hat, daß in der Nachkriegszeit die Natur selbst dafür sorgt, daß die Geburten männlicher Kinder sich steigern, ist sehr gering. Diesen 15 Millionen Frauen wird das schönste Gefühl, das der Mutterschaft, genommen.

Das 27. Kind! Einem Maler in Halle, der in den Fünfzigern steht und zum zweiten Male verheiratet ist, wurde jetzt das 27. Kind geboren. 19 Kinder schenkte ihm die erste Frau, 8 bisher die zweite, 16 Kinder sind am Leben geblieben.

Das Paradies der Ehescheidungen. Nach den neuesten Statistiken über das amerikanische Scheidungsparadies Los Angeles, behauptet das kalifornische Filmzentrum auch auf dem Gebiete der Ehetrennungen erfolgreich seinen Rang. Im Jahre 1924 betrugen die Ehescheidungen in dieser Stadt 8032 und für das laufende Jahr sind sie schon wieder auf 3600 angewachsen. Die Statistik hat die merkwürdigsten Schwächen brutal ans Tageslicht gezogen. So wird gesagt, daß die rötlichen Frauen — es ist überflüssig, hinzuzufügen, daß darin auch die ganz rothaarigen inbegriffen sind — am wenigsten geneigt sind, die Ehebande zerreißen zu lassen. Was die Braunen betrifft, so lassen sie sich in der Regel zweimal mehr scheiden als die Blonden. Nach der Meinung der Richter von Los Angeles, von denen wirklich niemand behaupten wird, daß es ihnen an Erfahrung gebricht, sind die Braunen viel weniger geduldig und diplomatisch als die Blonden; immerhin sei aber nur die rötliche oder die rote Frau das Ideal einer besseren Ehehälfte.

Eine modefeindliche Regierung. Trotz der Sorgen, die der bulgarischen Regierung aus der kommunistischen Bewegung erwachsen, scheint sie noch Zeit zu haben, sich mit den Nichtigkeiten der Frauenmode zu befassen. In Bulgarien herrscht selbstverständlich wie überall in der Welt der Bubikopf. Seine Tage sind aber gezählt, da die Regierung entschlossen ist, mit allen gesetzlichen Mitteln gegen ihn und alle anderen Frauenmoden, die ihr nicht passen, energisch vorzugehen. Zu diesem Zweck haben sich Staat, Kirche, Finanz- und Industriewelt zu einem Feldzug verbunden, der unter der Weiblichkeit Bulgariens panischen Schrecken erregt. Ein in Vorbereitung befindliches Gesetz enthält nicht nur Vorschriften über die Länge der Frauenhaare, sondern bedroht jede Ausschreitung der Mode, die das Schamgefühl verletzt, mit strenger Strafe. Daneben soll auch auf gesetzgeberischem Wege der Geldvergeudung gesteuert werden, die durch den Modeluxus herbeigeführt wird. Die Anregung zu diesem Vorgehen geht vom heiligen Synod der bulgarischen Kirche aus, der sich dabei der Unterstützung der weltlichen Macht zu erfreuen hat. Die Regierung hat bereits vor einiger Zeit angeordnet, daß alle im staatlichen Dienst beschäftigten Frauen eine einheitliche Uniform tragen müssen, die aus einem hochgeschlossenen Kleid aus schwarzem Stoff mit langen Aermeln besteht und durch kleine, runde Hütchen vervollständigt wird, die im Sommer von weißer und im Winter von schwarzer Farbe sind.

Um zwei schöne Augen.

Roman von **H. Abt.**

(70. Fortsetzung.)

Dann hatte er tief auf ihre Hand hinab seine Lippen geneigt: „Herta!"

Ueber sein gesenktes Haupt hinab blickte sie auf Adele, die sie anschaute mit einem heißen, herzklopfenden Fragen: „Wer bist denn du? Was geht er dich an?"

Was Heinz Werneburgk sie anging? Das grausame Freudenlodern flammte wieder in Herta empor. Und wenn er sich verloren hatte an diese da, in diesem Augenblick war er ja doch der Ihre!

Fest schlossen ihre Finger sich um seine Hand.

Langsam hob sich wieder ein geneigter Kopf, nnd er gewahrte, wie Lothar und Melanie in fassungslosem Staunen sich wieder herumgewandt. Es kam Heinz kaum zum Bewußtsein. Er empfand nur Herta — nichts anderes als nur sie. Auch daß Adele an seiner Seite stand, daß er nun wohl seine Frau Herta Ellgenrodt vorstellen müsse, daran dachte er nicht.

Groß — groß! Nur immer das eine dachte er und blickte zu Herta empor, fühlend, wissend, daß es ein Emporblicken war, daß sie hoch droben stand über allem, was je durch sein Leben gegangen war.

Da klang wieder Hertas Stimme. Sie sprach zu Adele, sagte klar und ruhig:

„Also Sie sind seine Frau." Und langsam hob sie noch einmal die Hand, streckte sie Adele entgegen.

„Rühre ihre Hand nicht an, lauf vor ihr davon, reiß ihn mit dir fort von ihr!" — so rief es wohl in Adele, aber sie hatte nicht den Mut, dem zwingenden Rufen zu folgen, mit den Spitzen ihrer Finger berührte sie die dargebotene Hand und gab die Antwort:

„Ja, ich bin seine Frau." Sie meinte, es müßte hell und laut von ihren Lippen klingen, daß sie die Seine war, wie er der Ihre, daß sie sich ihres Rechts auf ihn bewußt war und keiner ihr rühren sollte an dieses Recht — und war doch nur ein kleines, ängstliches Stimmchen, das die Worte flüsterte.

Klein — so klein — daß die Größe daneben nun doppelt groß erschien!

Sprachen denn seine Augen so deutliche Sprache, daß Herta Ellgenrodt die Worte verstand und sie ihr dünkten wie ein Ruf nach Hilfe, daß er nicht in all der Kleinheit versank, verkam — Hilfe ihm — von ihrer Hand?!

Sie redete irgend etwas, ein paar gesellschaftlich gewandte Floskeln von dem wohlgelungenen Feste, er gab in gleicher Weise Antwort. Lothar Werneburgk und seine Frau waren davongegangen. Die Baronin Schärnitz hielt sich lächelnd ein wenig zur Seite. Etwas weiter zurück standen ein paar Damen des Festkomitees und in ihrer Mitte die Baronin Birkenfeld, flüsterten, schauten herüber, schienen irgend etwas unglaublich, unmöglich zu finden.

Herta Ellgenrodt neigte lächelnd gegen Heinz und seine Frau das Haupt. „Ich stehe heute abend etwas mit im Dienste der Wohltätigkeit und darf mich meiner Pflicht nicht länger entziehen. Auf Wiedersehen."

Sie schritt zu den Basarbuden hinüber.

Adele starrte ihr nach. Keiner hatte ihr gesagt, wer das war, keiner es für nötig gehalten. Jetzt klammerte sich ihre Hand plötzlich an ihres Mannes Arm fest.

„Heinz — wer war das?"

Auch sein Blick war Herta nachgefolgt, nun kehrte er langsam zu Adele zurück.

„Wer das war? Herta Ellgenrod. — einst meine Braut."

„Das — das war deine Braut? — —"

Kein Wort weiter zwischen den beiden. Jedes stand schweigend für sich. Dann nahmen sie, ohne sich erst darüber zu verständigen, ihren Weg aus dem Saal hinaus in den Garderobenraum.

XVIII.

Sie waren wieder daheim. In der Wohnstube schritt Heinz hin und her, Adele war in das Schlafzimmer gegangen, sich auszukleiden. So oft er im Auf- und Niederwandern an der geschlossenen Tür vorbeikam, blieb er stehen, wie im Ueberlegen, ob er eintreten solle. Dann schritt er wieder weiter. Jetzt aber zuckte seine Hand nach der Klinke, drückte sie geräuschlos nieder, und durch den Türspalt sah er Adele. Sie war noch völlig angekleidet, stand unbeweglich vor dem Spiegelschrank und schaute hinein. Im Glase konnte er ihr Gesicht sehen. Es war ganz farblos, und so ein starrer, suchender Ausdruck war in ihren Augen. Was suchten sie denn? Das kleine Mädchen, um das er eine Herta Ellgenrodt verschmäht?

„Das — das war deine Braut?!" — — O, er war nicht taub gewesen für das Schwanken in ihrem Ton und konnte sich's so ungefähr denken, was auch ihr der Abend angetan hatte, und hätte ihr's gern wieder gutgemacht, wenn er nur gewußt hätte, wie. Wenn er nur etwas gewußt hätte, daß es ihm selber wieder gutmachte.

Auslöschen, erdrücken, ersticken und betäuben!

Weit aufgerissen hatte er plötzlich die Tür, und Adele schreckte zusammen, fuhr mit hastigen Händen an ihrem Kleid herum, als wolle sie sich den Anschein geben, sie sei damit beschäftigt gewesen, dasselbe abzustreifen.

„Zieh dich nicht aus!" rief er ihr zu. „Wir wollen ganz für uns noch eine Festnachfeier halten. Du hast's ja selber gewollt, nur ganz allein für mich schön sein. Nun sei's!"

Er hielt sie umschlungen, küßte sie auf den weißen, schimmernden Hals. Sie zuckte zurück von ihm, als hätten seine Lippen sie verbrannt. Was war denn das für eine neue, verzweifelte Stimmung? Seine Zärtlichkeit jetzt, die war ja doch nicht wahr!

(Fortsetzung folgt).